Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 1-2

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maggie Smith brilliert als einstige Operndiva Jean in Dustin Hoffmans Regiedebüt «Quartet».

Der Glanz der frühen Jahre

US-Schauspieler Dustin Hoffman porträtiert in «Quartet», seinem amüsanten und rührenden Regiedebüt, eine Gruppe musikalischer Seniorinnen und Senioren, die um ihr Zuhause kämpfen.

Das Seniorenheim für pensionierte Musikerinnen und Musiker ist in heller Aufregung: An der alljährlichen Gala, die bald stattfindet, müssen viele Spenden zusammenkommen, sonst ist der Fortbestand des «Beecham House» gefährdet. Da der vorgesehene Star des Abends aus gesundheitlichen Gründen absagen musste, droht das Programm nicht prestigeträchtig genug zu sein. Ein neuer Publikumsliebling muss her!

Mit dem überraschenden Einzug der ehemaligen Operndiva Jean (grossartig: die britische Film- und Theaterschauspielerin Maggie Smith) könnte das Problem gelöst sein. Doch die desillusionierte und zickige Dame will auf keinen Fall mehr singen. Dass ihr Fast-Ehemann Reginald (Tom Courtenay) und zwei weitere Freunde aus früheren Tagen (Pauline Collins, Billy Connolly) sie mit einem Trick zur Wiederaufnahme ihres legendären «Quartet» überreden wollen, macht die Sache auch nicht besser. Schliesslich überwindet die störrische Lady ihre Angst vor der Blamage aber, und auch ihr in jungen Jahren sitzen gelassener Liebhaber vergisst seinen gekränkten Stolz.

Der 75-jährige, mehrfache Oscar-Preisträger Dustin Hoffman hat in seinen Regieerstling Lebens- und Filmerfahrung gleichermassen eingebracht, und es gelingt ihm, auch heikle Themen wie «Endstation Altersheim», Einsamkeit oder Demenz aufzugreifen, ohne schwermütig zu wirken. Dazu tragen die Hauptprotagonisten Maggie Smith und Tom Courtenay massgeblich bei – wie die beiden mit ihren Gefühlen kämpfen, ist schlicht grandios. Auch der Schotte Billy Connolly als charmanter Schürzenjäger Wilfred und Pauline Collins als schusslige Cissy sind überaus liebenswerte Filmfiguren.

Die farbenfrohen Aufnahmen des mehrheitlich beschwingten Heimalltags, die köstlichen Dialoge und Musikeinlagen machen die Komödie nach dem Buch von Ronald Harwood zu einer Ohren- und Augenweide, bei der bestimmt nicht jedes Auge trocken bleibt. **Martina Novak**

Ab 24. Januar in Deutschschweizer Kinos.

Brillantes Comeback

Kemal Kayankaya, Privatdetektiv in Frankfurt, trat vor einem Vierteljahrhundert in mein Leben und wurde augenblicklich zum Lieblingshelden: kaltschnäuziger Kettenraucher, scharfzüngiger Zyniker, Biersäufer mit Witz und Selbstironie. Philip Marlowe liess innig grüssen. Nach vier Romanen war Schluss. Mehr als zehn Jahre herrschte Grabesstille um den deutsch-türkischen Schnüffler und Ich-Erzähler von Jakob Arjouni. Jetzt ist Kayankaya mit seinem fünften Krimi wieder da. Ist zum nichtrauchenden Velofahrer mutiert, trinkt ab und an ein gepflegtes Glas Wein mit seiner Freundin, einer ehemaligen Prostituierten, die von ihm ein Kind will.

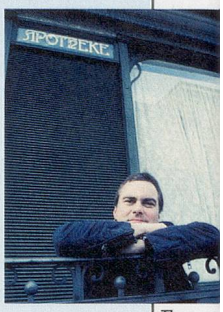


Bild: Roger Eberhard

Was soll das? Der dressierte Mann? Keine Angst, Kayankaya hat seinen sicheren Instinkt und seine Impertinenz nicht verloren. «Ich hatte einmal aufgespritzte Lippen geküsset und gefunden, es sei, als schüttle man eine Handprothese.» In «Bruder Kemal» ist Kayankaya in Frankfurter Nobelkunstkreisen, an der Frankfurter Buchmesse, im Drogenhandel und bei islamistischen Eiferern (das eine schliesst das andere nicht aus) unterwegs. Brillant. **Gaby Labhart**

Jakob Arjouni: «Bruder Kemal», Roman, Diogenes, Zürich 2012, 240 Seiten, ca. CHF 29.–.

Peru in Zürich

Machu Picchu oder Sacsayhuamán – die Geschichte Perus ist reich an geheimnisvoll klingenden Namen und versteckten Schätzen. Jetzt sind auch die Schätze des ebenso reichen, aber kaum bekannten Tempels von Chavín zu sehen, und dem Zürcher Museum Rietberg ist damit gar eine Weltpremiere gelungen.

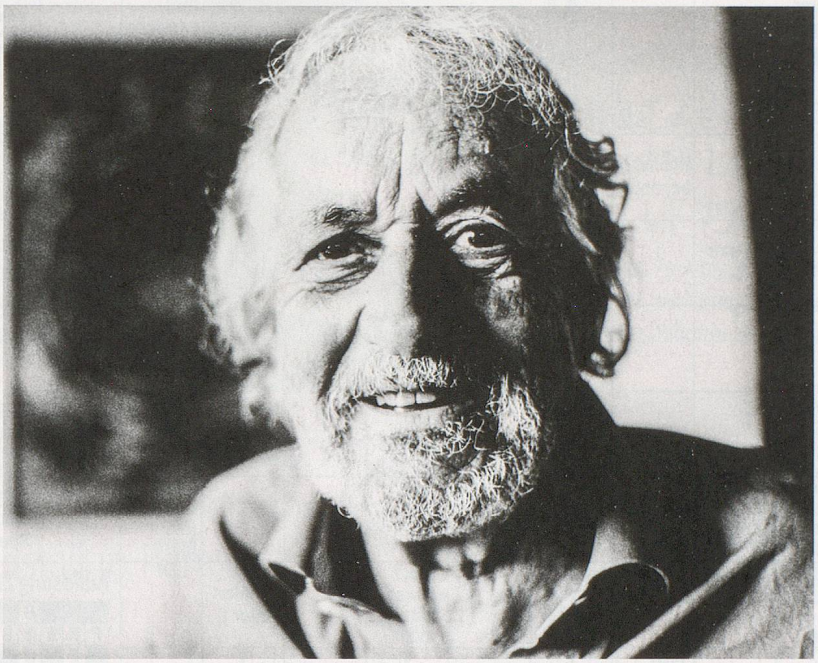
Bild: Yutaka Yoshii

«Chavín – Perus geheimnisvoller Andentempel», Museum Rietberg Zürich, bis 10. März, Di–So 10–17, Mi/Do bis 20 Uhr.

Sprache zwischen Himmel und Erde

Er gehört zu den Wegbereitern der neuen Schweizer Mundartliteratur. Jetzt wird Ernst Eggimann von der jüngeren Garde mit einer grossartigen Hommage-CD gefeiert.

Bild: Keystone/Peter Studer



Ernst Eggimann – mit Kurt Marti und Mani Matter einer der wichtigsten Köpfe, die der Schweizer Mundart neue Horizonte eröffneten.

Wo sonst gibts eine CD mit nicht weniger als 64 Stücken drauf und darunter so viele Perlen?

Die geistigen Töchter, Söhne und Enkel Eggimanns wissen ihre Texte fast ebenso gut zu verdichten wie der Dichter, Schriftsteller und Politiker Eggimann. Seine jüngeren Kolleginnen und Kollegen beweisen ihr Gspüri, ihren Spür-Sinn für den oft überraschenden Sinn hinter den Wörtern und deren Klängen. Der Künstlername des Initianten dieser Hommage, des Schriftstellers und Spoken-Word-Poeten Michael Lampart alias Achim Parterre, ist fast schon eine Art Programm: Diese Texte bleiben bei allem Ideenreichtum immer fest auf der Erde und verhelfen der Sprache zu etwas nur scheinbar Paradoxem: zu bodennahen Höhenflügen.

Aus der ganzen Schweiz kommen die Poetinnen und Poeten. Eggimanns Kanton Bern ist gut vertreten, und vom Wallis bis Schaffhausen, vom Freiburgischen bis ins Rätoromanische reicht das Spektrum.

Und als ob all diese Poesie nicht schon Musik genug wäre, werden diese Texte auch noch wunderbar musikalisch untermalt und umspielt: von Balts Nill, einst die Hälfte von «Stiller Has», und dem Multiinstrumentalisten Albin Brun.

Als besonderer Bonus liegt dieser Hommage die über dreissig Jahre alte Eggimann-LP des leider verstorbenen Musikers Heinz Reber als CD bei, die bei vielen älteren Poesie-Fans im Vinylschrank steht.

Martin Hauzenberger

«Aber hütt – Hommage an Ernst Eggimann» und Heinz Reber: «Reber singt Eggimann», 2 CDs, Der gesunde Menschenversand, Luzern 2012, ca. CHF 34.–.

Zeugnisse aus unsicheren Zeiten

Gewaltsame illegale Szenen waren in der Antike gewiss nichts Seltenes, wie wir aus allerlei historischen Berichten wissen. Aber wie sahen Verbrechen für ganz gewöhnliche Menschen aus, wenn es nicht gerade um den Raub der Sabinerinnen oder die Ermordung Caesars ging? In Brugg ist zu sehen, wie unsicher die Einwohner von Vindonissa und anderer römischer Städte lebten: Einbrüche und Überfälle waren an der Tages- und vor allem Nachtordnung, und für eine effiziente Verbrechensverhütung oder -bekämpfung war der Staat zu schwach. Anhand vieler Dokumente und Texte wird gezeigt: Gut war die alte Zeit beileibe nicht.

«Gefährliches Pflaster – Kriminalität im Römischen Reich», Vindonissa-Museum Brugg AG, bis 3. März, Di–Sa 13–17, So 10–17 Uhr.

Ein Hoch auf die Schönheit

Nach nichts streben die Menschen so beharrlich wie nach Schönheit. Und über nichts sind sie sich derart uneinig wie über die Schönheit. Dass sich gerade das Museum für Kommunikation dieses wunderschönen Themas annimmt, ist nicht überraschend, denn in der Werbung, einer wichtigen Form der Kommunikation, gehts um fast nichts anderes. Und das mitausstellende Naturhistorische Museum beschäftigt sich schon seit je mit den Schönheiten der Natur. Die beiden Museen setzen sich aus vielen Blickwinkeln mit der ungeheuren Bedeutung, welche die Schönheit im Zusammenleben in der Menschen- und der Tierwelt hat, auseinander. Augen und Ohren werden aufs Schönste gefordert.

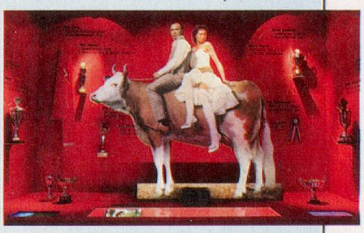


Bild: Museum für Kommunikation/Lisa Schäublin

«Bin ich schön?», bis 7. Juli, Museum für Kommunikation Bern, Di–So 10–17 Uhr, Naturhistorisches Museum Bern, Mo 14–17, Di/Do/Fr 9–17, Mi 9–18, Sa/So 10–17 Uhr.